

Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung halbjährig fl. 1.60, ganzjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kunstreisepeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 76.

Cisli, Sonntag, den 23. September 1883.

VIII. Jahrgang.

Der einzige Ausweg.

Von Tag zu Tag mehrten sich die Anzeichen, daß wir es in Oesterreich nicht mit einem vorübergehenden Systemwechsel, mit einer gewöhnlichen Erscheinung des constitutionellen Lebens zu thun haben, in dem die Majoritäten sich zu Tode leben und abgelöst werden. Es sind leider bereits mehr als hinlängliche Beweise vorhanden, daß die Berufung des Ministeriums Taaffe eine radicale Aenderung der österreichischen inneren Politik bedeutet, wie sie von Carl VI. inaugurirt und von Josef II. zum klarsten Ausdrucke gebracht wurde. Vielleicht ist es dem Geschichtschreiber der Zukunft vorbehalten zu sagen, daß der Beginn der Aera Taaffe in der Geschichte Oesterreichs als ein Ereigniß aufgefaßt werden müsse, dessen Tragweite über die Bedeutung eines Krieges hinausreiche. Aus preßgesetzlichen Gründen müssen wir es unterlassen, den Ausgang dieses in Vergleich gezogenen Krieges zu bezeichnen. Aber wir sind überzeugt, daß uns im vorliegenden Falle mit unseren Lesern ein geistiger Rapport verbindet, der die Nothwendigkeit ausschließt, um den Griffel des Staatsanwaltes zu kreisen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Politik der gegenwärtigen Regierung darauf abzielt, die staatliche Individualität Oesterreichs zu verändern: früher ein wesentlich deutsches Gemeinwesen, soll es nun aufhören ein solches zu sein.

Welche Erwägungen dazugeführt haben mögen, daß in einem der conservativsten Staaten mit bewährten Traditionen gebrochen wurde, deren ehrwürdiges Alter schon ein noli me tangere zu gebieten schien, entzieht sich unserer Beurtheilung, die wir Zeitgenossen sind. So viel aber wissen wir, daß wir die Natur der Erscheinungen, die uns umgeben, zu beurtheilen vermögen. Das hat immerhin einen hohen Werth. Wir müssen die Gefahr rechtzeitig er-

fassen, ihren Umfang früh genug wahrnehmen, um uns gegen dieselbe wirksam schützen zu können. Uns liegt nun aus den doppeltsprachigen Gebietstheilen der Monarchie eine Fülle lehrreicher Erscheinungen vor, die erst das herrschende System brachte, und wir können sie bequem, als ob wir in der Studierstube arbeiteten, zum Gegenstande einer Forschung machen, die vom Besonderen zum Allgemeinen aufsteigt. Das Gleichartige, Gesetzbildende aber, das wir aus diesen Phänomenen gewinnen, enthält eine traurige Wahrheit: Wir stehen einem mit allen Künsten politischer Routine ausgestatteten Plane gegenüber, das deutsche Element in den gemischtsprachigen Territorien des Habsburgerreiches verschwinden zu machen. Alle Regierungsmaßregeln in diesen Theilen des Reiches, das unsere Ahnen mit ihrem Blute so oft gekostet haben, als es aus den Fugen zu gehen schien, verrathen die Absicht, die Bedeutung des deutschen Factors in dem politischen Zahlenverhältnisse auf eine möglichst niedere Ziffer zu reduciren. Der deutsche Mohr hat seine Schuldigkeit gethan — er kann gehen. Es steht doch nichts über der Dankbarkeit in conservativen Staaten!

Was zunächst jeden Zweifel über den Character der neuesten Geschichte Oesterreichs beheben muß, das sind die Regierungsmaßregeln im Norden und Süden der Monarchie. Es gehörte ein nicht geringes Maß von Naivität dazu, um sich durch den Schein der Gerechtigkeit täuschen zu lassen, der ihnen als Veröhnungsmarke angeheftet wurde. Die Consequenzen der beiden Sprachenverordnungen, mit denen wir bisher bedacht wurden, lassen sich leicht übersehen. Nur derjenige Bewerber um ein Staatsamt soll künftighin berücksichtigt werden, der beider Landessprachen in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist. Die vollkommene Kenntniß der zweiten Landessprache soll für alle Zukunft

die Grundlage der Amtszutheilung bilden. „Du mußt verstehen“ — wenn die Entscheidung zwischen einem Deutschen und einem Slovenen zu fällen ist, so wird sie natürlich immer zu Gunsten des letzteren ausfallen, da er die zweite Landessprache als seine Muttersprache immer besser beherrschen wird, als der Deutsche, der seine Zeit und Geduld auf deren mühsame Erlernung verschwenden mußte. Diese Maxime führt endlich zu einer vollständigen Tschechisirung und Slovenisirung der Beamtenenschaft in jenen Provinzen, die nicht eine rein deutsche Bevölkerung aufweisen. Wenn man nun ein Volk gänzlich entnationalisiren will, so gibt es kein trefflicheres Mittel, als mit der Beamtenchaft den Anfang zu machen; dieses Mittel ist unfehlbar, das lehrt die Geschichte Krains. Eine drastischere Art zur Veröhnung läßt sich freilich kaum denken, als die, daß man den Streit beendet, indem man den einen der beiden Streittheile todtschlägt.

Wir haben aus der Flucht der Veröhnungs-Erscheinungen nur die eine herausgegriffen, um zu exemplificiren, um in derselben die Grundidee zu zeigen, die alle administrativen Schritte der gegenwärtigen Aera kennzeichnet. Hinzuzufügen haben wir auch noch, daß es verhängnißvoll wäre, die Gefährlichkeit derselben zu unterschätzen, weil sich ihre Folgen nicht augenblicklich einstellen. Es gehört zu den gewöhnlichsten Hausmitteln eines jeden Regimes, dilatorisch zu wirken und zwar umso mehr, je höher die Wogen der Parteilichkeit sich erheben. Wie sehr übrigens schon unsere eigene unglückselige Fahrlässigkeit, Wirkungen zu Tage fördert, die uns abträglich sind, davon wissen wir leider nur zu viel zu erzählen. Noch lebt die Generation, welche Laibach und Prag als deutsche Städte kannte und die es nie geglaubt haben würde, daß man in den Erbländern von deutschen Resten sprechen, über Ruinen klagen werde. Wir brauchen nicht erst augenscheinliche Wirkun-

Erdbeben.

Wenn man die Wissenschaft fragt: „wie entsteht ein Erdbeben?“ so kann sie im Allgemeinen keine ausreichende Antwort geben. Ausgleichung von Spannungen im Innern der Erde, das ist ungefähr, was sie als Grund derselben bezeichnen kann, worin aber die Spannungen im gegebenen Fall bestehen, und von welcher Art der mechanische Proceß ihrer Ausgleichung ist, darüber kann sie nicht ohne einen großen Aufwand von Hypothesen Auskunft ertheilen, und nur in vereinzelten Fällen erreichen ihre Vermuthungen einen gewissen Grad von Sicherheit.

Der einfachste Fall ist der, wo die fraglichen Spannungen auf der Schwere beruhen und ihre Ausgleichung durch Herabfallen erfolgt, mit anderen Worten der Einsturz unterirdischer Höhlen. Es ist sicher keine seltene Erscheinung, daß die Gewässer im Innern der Erde kleinere und größere Höhlen auswaschen, und daß die Decke einer solchen Höhle vor oder nach einstürzt. Jeder derartige Einsturz ist selbstverständlich von einer Erschütterung begleitet, deren Stärke innerhalb weiter Grenzen schwanken kann. Sie mag das eine Mal dem Gerumpel eines Lastwagens vergleichbar und das andere Mal mehrere tausend Mal stärker sein; im letzteren

Falle würde sie auf der Erdoberfläche sehr merkliche Zerstörungen anrichten können. Wo die Decke einer Höhle einstürzt, da entsteht eine neue Höhle oder, wenn man es so ausdrücken will, die alte Höhle rückt um die Dicke der eingestürzten Schicht in die Höhe; sie erhält eine neue Decke, und diese hat die Aussicht, nach einiger Zeit wieder einzustürzen. Wenn die bedeckenden Schichten nicht nach oben hin eine größere Festigkeit gewinnen, so wird eine Höhle, bei der das Einstürzen einmal begonnen hat, im Laufe der Zeit bis an die Erdoberfläche rücken, und die letzten Einstürze werden als Bodensenkungen und trichterförmige Sturzlöcher zu Tage treten; war die Höhle mit Wasser gefüllt, so wird sich plötzlich da, wo früher festes Feld war, ein See zeigen. Beide Arten von Erscheinungen sind im Zusammenhang mit Erdbeben beobachtet worden; auch findet sich bei kleineren Erdbeben, die man Einstürzen der beschriebenen Art zuschreiben kann, häufig, daß sie wiederholt auf derselben Stelle auftreten, was mit der Theorie offenbar im Einklang steht: die wiederholten Einstürze müssen wiederholte Erschütterungen hervorrufen.

Was den Character derartiger Erdbeben angeht, so ist anzunehmen, daß die Einstürze meist in einem Material von geringer Festigkeit

vor sich gehen, und daß demgemäß die Art der hervorgerufenen Erschütterungen hauptsächlich durch die Schwere, also durch den Fall nach unten, bestimmt wird. Es müssen daraus unregelmäßige Wellenbewegungen des Bodens hervorgehen, die wesentlich in Schwingungen von unten nach oben bestehen, und die diesen Character auch dann noch ziemlich beibehalten, wenn sie auf einige Entfernung fortgepflanzt werden. Ferner kann die besprochene Art von Erdbeben ihren Sitz in jeder Art von lockerem Terrain haben; sie ist nicht an Vulkane und dergleichen gebunden. Es ist endlich nicht wahrscheinlich, daß sie häufig intensiv wirken und einen sehr großen Verbreitungskreis haben; denn zum Einsturz geneigte Schichten sind wenig befähigt, eine Erschütterung fortzupflanzen, und wahrscheinlich auch wenig befähigt, riesengroße Höhlen zu bilden. Als einen Typus, der ganz wohl zu der Beschreibung dieser Art von Erdbeben paßt, kann man die Erscheinungen auffassen, welche die Gegend von Groß-Gerau vor einigen Jahren unsicher machten, wenn auch freilich keine Sicherheit dafür besteht, daß das gewählte Beispiel wirklich hierher gehört.

Ein zweite Art von Erdbeben (Typus: das bekannte von Lissabon) erstreckt sich über weite Bezirke, indessen mit einem deutlichen Mittel-

gen des administrativen Entnationalisierungsapparates abzuwarten; dieselben stellen sich nur zu leicht ein.

Forschen wir nun nach Vorkehrungen, welche die Gefahren der Zukunft zu bannen vermöchten, so sind wir damit bald zu Ende. Faule Vertröstungen auf einen Systemwechsel sind geradezu ein Selbstmord. Was in Oesterreich von der Majorität und ihrer Regierung gegenwärtig gethan wird, schließt jede Hoffnung aus, daß die früheren Verhältnisse je wiederkehren. Lasciate ogni speranza! Es ist ein falsches Prophetenthum, das verkündigt, daß wir einen politischen Reifeprozess durchzuweisen hätten, der uns zu den Sternen führt. Nur eine Majorität, die vor allen Wahlmanoeuvren allen Stimmenläufen und aller Regierungswillkür unabhängig ist, kann uns retten. Eine solche Majorität aber ist nur durch staatsrechtliche Veränderungen herzustellen, durch die so oft genannte Ausscheidung Galiziens und Dalmatiens aus dem jetzigen Verhältnisse. Diese gewaltige Aufgabe erfordert freilich eine andere Partei, als es die der verfassungstreuen Doctoren ist. Nicht eindringlich genug kann es wiederholt werden: Die Zukunft wird uns entweder deutsch-national finden, oder sie wird uns im doppelsprachigen Norden und Süden gar nicht mehr finden.

Rundschau.

[Deutlich gesprochen.] Im Gegensatz zu den schwächlichen Auslassungen der Partei-Gruppe Plener-Sueß müssen die energienationalen Worte, welche Graf Voos-Waldeck gelegentlich der ersten Wanderversammlung des Pilsener Deutschen Nationalvereines in Doberschau bei Pilsen gesprochen hat, volle Befriedigung hervorrufen. Er sagte unter Anderem: „Soll das Deutschthum in Oesterreich siegreich aus der gegenwärtigen Krise hervorgehen, so ist ein ganz anderes Auftreten nothwendig, als das bisherige, so ist es nothwendig, daß wir, statt uns auf die braven folgamen Kinder hinauszuspielen, uns als selbstbewußte kräftige Männer zeigen, daß wir unser Recht verlangen, statt um eine Gunst zu betteln, daß wir die Bedingungen dictiren, unter welchen wir weiter mitzuwirken bereit sind, daß wir ganz offen sagen: unsere Nationalität steht uns eben so hoch, wie der Staatsgedanke, und das Maß hängt ab von dem Maße der Berücksichtigung, welche man unseren gerechten, peremptorisch zu stellenden Forderungen angedeihen läßt. So und nicht anders müssen wir handeln, nachdem die Erfahrung gelehrt, daß die ewige Opportunitätsmeierei, das ewige Zurückweichen vor einem entscheidenden Schritt zu keinem Ziele führt, vielmehr nur zur Folge hat,

punkt, in welchem die Wirkung außerordentlich stark hervortritt. Die Größe des Erschütterungskreises und andere begleitende Erscheinungen deuten darauf, daß der Sitz des Stoßes manchmal in sehr großer Tiefe liegt. Man kann sich schwer entschließen, zu glauben, daß Phänomene von solcher Stärke ihren Grund in bloßen Einstürzen haben sollen, hat also nach anderen Ursachen für dieselben gesucht, und da sich auch gezeigt hat, daß die Erschütterung an der einen Stelle mit erhöhter Thätigkeit des Erdinnern an einer anderen Stelle im Zusammenhang steht (z. B. bei dem Erdbeben von Lissabon spüren die Vulkane auf Island), so wird man naturgemäß darauf geführt, die großen Erdbeben für gelegentliche Symptome von Zuständen zu halten, welche sich über ausgedehnte Theile der Erde, ja, vielleicht über die ganze innere Erde erstrecken. Man denkt dabei an den feurig flüssigen Erdkern, man nimmt an, daß derselbe sich bewegt, daß er vielleicht unter dem Einfluß des Mondes ähnliche Schwankungen macht, wie das Meer bei Ebbe und Fluth, und daß diese Schwankungen zu Stößen oder Dampfentwicklungen von hoher Spannung Veranlassung geben, welche eine große Erschütterung und damit ein großes Erdbeben bewirken können. Indessen das feuerflüssige Erdinnere war zwar

daß uns die immer mehr an den Leib rücken. Der Erfolg einer rücksichtslosen nationalen Politik, wie unsere Vertreter sie im Landtage und im Reichsrathe und wir alle sie außerhalb des Parlaments auf Schritt und Tritt treiben müssen, wird gewiß nicht ausbleiben; denn darüber ist „man“ im Klaren, daß es ohne die Deutschen nicht geht in Oesterreich und daß man über dieselben durchaus nicht zur Tagesordnung übergehen kann, wenn sie nur einmal fest entschlossen sind, ihre nationalen Interessen mit dem gehörigen Nachdruck zu vertreten! Unzweifelhaft wird das Deutschthum physisch und geistig bei der Forderung des heutigen Regimes weitere schwere Einbuße erleiden. Bestehende deutsche Schulen werden in tschechische verwandelt; tschechische, polnische und slovenische Elemente werden in großer Zahl in die bedeutenden Aemter und Stellen Eintritt erlangen; durch Sprachverordnungen wird das ausschließliche Gültigkeitsbereich der deutschen Sprache eingeengt werden. Das sind Dinge, an welche nach und nach alle Deutschen werden glauben müssen. Demungeachtet aber bin ich von der tröstenden und ermutigenden Ueberzeugung durchdrungen, daß dieser Rückgang des Deutschthums eine innere Kräftigung desselben zur Folge haben, daß endlich die Zeit kommen wird, da Alle, die treu geblieben sind ihrem Volke, sich um ein Bekenntniß scharen werden. Dann aber wird die Macht und Wichtigkeit des deutschen Elementes für Oesterreich offenbar werden, und man wird ernstlich darauf fassen müssen, die Deutschen zu befriedigen, die Deutschen zu versöhnen. Es wird dann die unabwiesbare Pflicht der Deutschen sein, dafür zu sorgen, daß die neu zu schaffenden Zustände nie mehr eine neuerliche Demüthigung des deutschen Volkes in Oesterreich gestatten.“

[Eine slovenische Wehklage.] Unter den gemischtsprachigen Ländern Oesterreichs ist gegenwärtig Untersteiermark wohl das einzige, wo die slavische Hochfluth nicht nur gestaut, sondern allmählig zurückgedrängt wird. Es giebt aber auch keinen Landestheil in unserer Monarchie, wo dem deutschnationalen Gedanken größere und uneigennützigere Opfer gebracht würden, wo man Sonderinteressen, wie sie das tägliche Geschäftsleben nur einmal mit sich bringt, so leicht erstickten würde. Jene Herren, welche sich mit einem practischen Indifferentismus drapieren und ihre politische Ueberzeugung einem Käufer zu Liebe ändern, sind gottlob so selten, daß man sie an den fünf Fingern abzählen könnte. Die Devise des deutschen Bürgers ist: Keel im Handel und Verkehre, muthig und unerschrocken im socialen Leben und der Politik. Deutsch-nationale Begeisterung und die Ueberzeugung, daß durch Duldung der slovenische Dilettantismus an schädigender Einbildung gewinnen

lange Zeit hindurch und ist noch theilweise heute infolge der Lehren von Laplace und Humboldt ein feststehendes Dogma, mit dem man rechnet, wie mit einer bekannten Thatfache; aber es bietet doch neuerdings der gewissenhaften Untersuchung manche Schwierigkeiten. Wir haben keine Mittel, ihm mit der directen Beobachtung nahe zu kommen. Diejenige Kraft, welche den Erdball am sichersten durchdringt, ist die Anziehungskraft der benachbarten Weltkörper, insbesondere die Anziehung des Mondes; und der sorgfältigste Vergleich der Theorie mit der Beobachtung, neuerdings von englischen Gelehrten ausgeführt, zeigt, daß das Innere der Erde sich der Mondanziehung gegenüber verhält, als wäre es vielmal fester und zäher als Stahl oder Kiesel. Dieses Ergebnis zeigt jedenfalls, daß das Erdinnere nicht wie eine gewöhnliche Flüssigkeit, etwa wie ein Haven voll geschmolzenen Eisens, behandelt werden darf, und daß man gut thut, Hypothesen über seine Bewegungen nur mit der äußersten Vorsicht zu formuliren; ja, für den Fall der großen Erdbeben glauben wir sagen zu müssen, daß die wissenschaftliche Untersuchung sich noch im Stadium des ersten Taftens befindet und nichts einigermaßen Verlässliches über ihre Ursachen angeben kann.

Raum besser steht es um die häufigen Erd-

würde, dictiren ihm die energische Abwehr pervasiver Aspirationen. Die Zeit ist nicht so ferne, wo die slovenische Presse die gleichsprachigen Landleute haranguirt bei deutschen Geschäftslenten nichts zu laufen und heute? Nun heute jammert und wehklagt die gleiche Presse über den Fortschritt des Deutschthums im Unterlande, und der slovenische Moniteur sieht sich zu folgenden immerhin lehrreichen Bekenntnissen gezwungen: „Ich muß es eingestehen“, schreibt ein slovenischer Parteimann im gedachten Blatte, „daß das Slovenenthum in Untersteiermark jetzt mehr Gegner zählt als unter dem Ministerium Auersperg. Damals verhielten sich unsere Gegner passiv, während sie jetzt activ aufzutreten begannen. In Untersteiermark nützt uns das Beamtenthum fast gar nichts zur Kräftigung, in vielen Fällen ist es zum Nachtheile, zum Aerger, ja es verschlimmert unsere Lage. Die gegnerische Presse hat die Offensive ergriffen, sie sticht mit ihrem giftigen Stachel unausgesetzt, und selbst unsere Sprache wird in der Presse mißbraucht, um gegen uns zu wirken. Doch dieses Vorgehen würde höchstens auf die Wahlen einen Einfluß haben, hätte sich nicht noch ein Mittel gefunden, welches uns entzweit. — Dies Mittel ist der deutsche Schulverein. — Die Laune der Patrioten verschuldet viel bei der Gründung der Ortsgruppen, besonders jene der Lehrer ist schuldtragend an der fortschreitenden Ausbreitung des Vereines Wenn z. B. die Lehrer mit angemessenen Worten darüber belehren würden, daß die Jugend ohnehin in den Volksschulen deutsch lerne, würde die Sache aufhören einen so bedeutenden Erfolg zu haben. Wenn aber die Lehrer sich um die Ausbreitung des deutschen Schulvereines selbst bemühen, wenn sie selbst mit der Werbung von Mitgliedern beginnen, treten die unwissenden Leute rasch bei, denkend, daß die Erträgnisse ihren eigenen Schulen und Kindern zu Gute kommen. Die Schulaufsichter tragen an dem die ganze Schuld, diese wollen die Agitation einerseits nicht sehen, oder heißen dieselbe sogar offen gut.“ Schließlich warnt „Narod“ vor dem „Kmetzki prijel“ und meint, daß noch mancher heiße Kampf bevorstehe. Wie man sieht, befinden sich unter diesen Sätzen einige, die sehr wahr sind; so die Bemerkung über die Unthätigkeit der Deutschen in der Aera Auersperg, die Gott sei Dank hinter uns liegt; dann unterschreiben wir auch den Satz, daß die slovenisch gesinnten Beamten nicht immer der Nation zum Heile gereichen; ebenso ist es nicht unrichtig, daß der deutsche Schulverein an Ausbreitung in erfreulichster Weise gewinnt. Dagegen ist es eine ebenso alte als feste Unwahrheit, zu behaupten, daß die deutsche Sprache in den Volksschulen gebührende Rücksicht finde. Sie mag vielleicht an Lehrpläne stehen, aber die ultranationale

beben in der Nähe der Vulkane. Wir können zwar bei diesen leicht sagen, daß sie mit der vulkanischen Thätigkeit in offenbarem Zusammenhang stehen, aber wir wissen von dieser vulkanischen Thätigkeit selbst so wenig, daß damit nicht viel geholfen ist. Wenn unterirdische Druckkräfte einen ganzen Berg spalten, wie das z. B. 1874 am Aetna geschah, wenn glühende Lavamassen Tausende von Fuß hoch durch das Gestein emporgezwängt werden, dann liegt auf der Hand, daß das nicht ohne Erschütterungen abgeht und auch, daß diese Erschütterungen bei beschränkter Ausdehnung einen furchtbaren Stärkegrad erreichen können.

Wenn aber ein Ausbruch sich erst von Weitem vorbereitet, wenn die feurigen Massen und die an ihnen thätigen Kräfte sich langsam der Oberfläche nähern, dann können wir zwar vermuthen, daß eingedrungenes Wasser und der aus ihm entwickelte Dampf dabei thätig ist, doch fehlt uns jede nähere Einsicht in den Mechanismus des Vorganges, also auch in das innere Wesen der ihn etwa begleitenden Erdstöße.

Und wenn ein Vulkan lange Zeit still gelegen hat, so stehen wir, wo ein Erdbeben in seiner Umgebung stattfindet, von einer Reihe von Möglichkeiten, zwischen denen wir entweder gar nicht oder erst nach einiger Zeit von un-

Lehrerschaft hält nicht mit dem rationellen Unterrichte in diesem Gegenstande. Wir werden gerade über diesen Punkt Gelegenheit finden, uns auszusprechen.

Deutschland. [Ein Zugeständniß.] Wenn sich eine Meldung der „Germania“ bestätigt, so scheint der Papst der preussischen Regierung ein Zugeständniß gemacht zu haben. Das genannte Blatt schreibt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist eine Entscheidung in der Dispensfrage vom h. Vater getroffen worden, welche wiederum die weitgehende Friedensliebe des h. Stuhles bekundet. In völligem Einklange mit den Voten der hochwürdigen Herren Bischöfe hat der Papst ohne principieller Anerkennung der die Vorbildung betreffenden gesetzlichen Bestimmungen zugestanden, daß die Dispense für die Vergangenheit und für dieses eine Mal eingeholt werden können. Es ist damit ausgeschlossen, daß bei dem Fortbestand der unseligen Gesetze eine gleiche Duldung auch ferner eintreten könnte. Der h. Stuhl hat mit dieser großen Concession der Staatsregierung gegenüber ein Vertrauen bekundet, das nicht zu täuschen schon die politische Klugheit rathen sollte. Wir wollen hoffen, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden wird.“

Serbien. [Eine folgenschwere Niederlage.] Während König Milan eine Reise nach Homburg unternahm, um sich an dem prächtigen Schauspiel eines Kaisermonövers deutscher Truppen zu ergötzen, hat daheim seine Regierung eine Niederlage erlitten, welche alle Berechnungen der Diplomatie illusorisch macht. Die Wahlen in die Skupschtina, welche am 19. d. Mts. stattfanden, verschafften der Opposition nach officiellen Angaben 93 von 173 Mandaten. Zwar sind noch diverse engere Wahlen ausständig, allein selbst wenn dieselben für die Regierung günstig ausfallen sollten, erscheint die Verstärkung der Opposition inhaltschwer. Die österreichische Diplomatie, welche den König Milan in jeder Weise auszuzeichnen suchte, welche dessen Ernennung zu einem österr. Regimentsinhaber veranlaßte, scheint über die Stimmung in Serbien wieder ganz eigenthümlich berichtet gewesen zu sein, Beweis dessen erwähnen wir nur, daß der österr. Gesandte in Belgrad, Graf Rhevenhüller, gerade zu der so hochwichtigen Zeit der Wahlen von seinem Posten abwesend war, während der russische Gesandte es weder an Geld noch an Ueberredungen fehlen ließ, Radicale und Liberale gegen die serbische Regierung zu captiviren. Erwägt man weiters noch, daß Fürst Karageorgewitsch zu Gunsten seines mit der montenegrinischen Princessin kürzlich vermählten Sohnes seine Ansprüche auf Serbien aufgab und daß letzterer vorläufig seinen Aufenthalt in Rußland nahm, so findet

man auch, daß in dieser Niederlage der Regierung, der Panславismus einen Triumph feiert. Schon verlautet, daß nicht nur der serbische Kriegsminister, sondern das gesammte Cabinet telegraphisch demissionirt hätten. Ob die Macht und das Ansehen Königs Milan ausreichen wird, die gegenwärtige Entente zwischen Oesterreich und Serbien aufrecht zu erhalten, wird die Geschichte der nächsten Tage zeigen.

Correspondenzen.

Marburg, 21. September. (Orig.-Corr.) [Steiermärkischer Lehrerbund.] Am 19. und 20. September tagte in Marburg die Versammlung des steierm. Lehrerbundes. Gegen 300 Lehrer und Lehrerinnen waren zur diesjährigen Hauptversammlung erschienen und fanden in unserer Stadt, Dank den Bemühungen des Ortsausschusses und der zuvorkommenden Art der hiesigen Bürgerschaft, gute Unterkunft. Im Realschulgebäude fand zu gleicher Zeit eine reich ausgestattete Lehrmittel-Ausstellung statt, die erste ihrer Art in Steiermark, indem nur selbstgefertigte Lehrmittel zunächst in Betracht kamen. Besonders reichhaltig hatten dieselbe der Redacteur der pädagogischen Zeitschrift, Lehrer Fellner aus Graz und Professor Moll aus Marburg beschickt. Einfache und werthvollere Arbeiten, die dem Anschauungsunterrichte zu Gute kommen sollen, fanden sich in großer Menge vor. Im zweiten Stockwerke sah man die Lehrmittel der Knaben- und Mädchenschule, sowie der Industrieschule von Marburg, die so reicher Natur waren, daß sie mit Recht Bewunderung erregten. Die Tagesordnung begann mit dem Referate des Lehrers Thomas Romih von Pettan um 3 Uhr Nachmittag. Wir besprechen dasselbe an anderer Stelle. Um 4 Uhr sprach in der zweiten Nebenversammlung Prof. Moll in höchst beifällig aufgenommenen Weise „über Anlage und Werthung des Schulgartens“, und im Anschlusse daran Lehrer Fellner aus Graz „über die steiermärkischen Schulgärten und den k. k. steierm. Gartenbauverein.“ Der Redner forderte die Lehrer in dringender Weise auf, dem Gartenbauvereine beizutreten. Um 8 Uhr Abends fand im Götz'schen Salon eine gesellige Zusammenkunft statt, zu der auch Bürgermeister Dr. Duchatsch und zahlreiche Marburger Beamte, Officiere und Familien erschienen. Die Musikkapelle unseres heimischen Regiments und der hiesige Männergesangsverein wußten das Publicum in die animirteste Stimmung zu versetzen. Der Chor „Mein Oesterreich“, vom Männergesangsverein vorgetragen, erntete stürmischen, wohl 5 Minuten langen Beifall und von allen Seiten ertönten die Rufe: „Das deutsche Lied!“ Allein, trotzdem fast das gesammte Publicum die Abingung dieses Liedes

forderte, unterblieb dieselbe aus verschiedenen Rücksichten. — Am 20. Sept. um 9 Uhr Vormittags fand im großen Casino-Saale die Hauptversammlung unter ungemein reger Betheiligung von Seite der Lehrerschaft statt. Director Bohm, der Vorsitzende des Bundes-Directoriums, eröffnete die Versammlung mit dem üblichen Hoch auf den Kaiser, in das natürlich die Ziviorufe der Pervaken hineinklangen. Dem entgegen betonte Bürgermeister Dr. Duchatsch den Werth der deutschen Schule und die Stellung des Lehrers, die es diesem nie erlaube, mit den Dunkelmännern zu pactiren. Hierauf hielt Prof. Hirschler einen physikalischen Vortrag, der beifällig aufgenommen wurde. Sodann nahm das Wort Lehrer Pröll aus Gleisdorf, der in schöner Rede das Thema behandelte: „Der Character des Lehrers mit Rücksicht auf seine berufliche und sociale Stellung.“ Namentlich da, wo er vom Lehrer forderte, er müsse stets der treue Jünger der Aufklärung, ein Pionier des Fortschrittes sein, und wo er betonte, daß dem Lehrer niemals seiner Umgebung oder politischen Strömungen gegenüber der sittliche Muth fehlen dürfe, folgte reicher Beifall seinen Worten. Zum Schlusse dankte ihm die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Später wurden noch zwei andere pädagogische Themen besprochen, nämlich: „Die Autorität des Lehrers“ und „Die Beschaffung von Lehrmitteln“. Um 2 Uhr Nachmittags fand das Bankett statt, bei dem es zu einer Reihe deutsch-nationaler Kundgebungen, namentlich durch die Reden des Bürgermeisters und des Directors Bohm, kam. Am Schlusse des Banketts wurde über Antrag des Lehrers Chamuzzi aus Graz „das deutsche Lied“ gesungen. Die nationalen Lehrer waren vorher zumeist — verduftet.

Kleine Chronik.

[Königin Elisabeth von Rumänien] ist nicht nur Dichterin, sondern auch Malerin. Wie italienische Blätter melden, hat dieselbe jüngst in dem bekannten Kloster Monte Cassino in Italien eine ganze Sammlung eigenhändiger Miniaturzeichnungen mit der Aufschrift „Sofferenze“ (Erduldungen) zum Geschenke gemacht.

[Der Papst als Erbe.] Aus Vercenza, 15. d., wird gemeldet: „Vor Kurzem starb hier der Kaufmann Angelo Dariguzzo mit Hinterlassung eines Vermögens von dritthalb Millionen Lire, das er gänzlich dem Papste testirte, damit dieser für sein Seelenheil Messen lese. Die leer ausgegangenen Anverwandten des Verstorbenen griffen jedoch das Testament an, da sie versicherten, daß der Testator in seinen letzten Tagen nicht mehr bei vollem Verstande gewesen sei und sollte daher in den nächsten

bestimmter Länge entscheiden können. Ist der Erdstoß ein Anzeichen, daß die vulkanischen Kräfte sich wieder der Oberfläche nähern? Ist er eine Erscheinung, welche den Rückzug derselben Kräfte ins Erdinnere begleitet? Nührt er her von Einstürzen in Höhlungen, welche die abziehende Lava zurückgelassen hat, oder von Spannungen, die aus der Zeit früherer Ausbrüche zurückgeblieben sein mögen? Oder entsteht er aus Ursachen, die direct gar nicht mit dem Vulkanismus zusammenhängen, sondern nur in den besonderen Verhältnissen, wie der Abhang eines Vulkans sie darbietet, leicht zu starker Wirksamkeit gelangen, z. B. Unterwaschung heißer Quellen?

Alle diese Fälle sind bei dem letzten Erdbeben auf Ischia möglich; es würde indessen zu weit führen, sie ins Einzelne zu verfolgen. Bedeuten die Erdstöße, daß der Vulkan Epomeo, der seit dem Jahre 1302 still gelegen hat, jetzt wieder einen Ausbruch vorbereiten will, so wird die Zukunft das zeigen; es wäre dann zu erwarten, daß die Stöße an Häufigkeit zunehmen, bis die endliche Explosion erfolgt. Liegt die Ursache anderswo, so kann man keine Voraussetzung machen, doch bleibt der Boden verdächtig. In Fachmännerkreisen scheint die Ansicht am weitesten verbreitet, daß es sich um Unter-

waschungs-Effecte handelt, welche durch die heißen Quellen der nördlichen Insel vorbereitet wurden; Professor Balmieri glaubt, es habe nicht sowohl eine Erschütterung als ein plötzliches Einsinken des ganzen Bodens stattgefunden. Er hat schon 1881 solche Ansichten ausgesprochen, doch nach meiner Kenntniß der äußeren Erscheinungen, welche das Erdbeben darbot, wird es mir (wie anderen an Ort und Stelle weilenden Beobachtern) schwer, mich seiner Vermuthung anzuschließen. Im Mittelpunkt des Erschütterungsbezirktes liegt freilich alles platt darnieder, so daß über Richtung und Character der Stöße nichts zu ersehen ist, aber an den Rändern desselben erkannte man 1881 und erkennt man nach den Beschreibungen auch jetzt die Wirkung scharfer seitlicher Stöße. Solche Stöße aber kann man dem unterwaschenen Material der Insel nur mit Mühe zutrauen. Der Untergrund von Casamicciola ist theils Schlacke, theils ein grauer bröcklicher Luff, vielfach so weich, daß man mit einem Stock hineinbohren kann, und wenig geeignet, scharfe Erschütterungen hervorzurufen. Die Senkung müßte schon so groß sein, daß sie sich mit Nivelir-Instrumenten bequem nachweisen ließe, wenn sie das Geschehene erklären soll.

Sei dem nun, wie ihm wolle, jedenfalls lassen sich aus der allgemeinen Natur der Erd-

beben practische Folgerungen ziehen, die für die Bewohner der geplagten Bezirke wichtig und auch einigermaßen tröstlich sind. Daß die Grundbesitzer von Casamicciola sich auf die Dauer nicht abhalten lassen werden, ihre Häuser wieder dorthin zu bauen, darf man als selbstverständlich voraussetzen; daß sie ihren bisherigen Baustil, Wände aus zusammengeleimten Steinblöcken und Dächer aus dickem Cement oder Pisé aufgeben sollten, ist ebenso selbstverständlich; es wird dies Sache der italienischen Regierung sein, die Einführung leichterer Holzbauten zu bewirken. Viel aber ließe sich thun, um durch wissenschaftliche Beobachtungen den Verlauf der Erscheinungen zu studiren und vorkommenden Falls warnende Signale zu geben. 1881 habe ich bestimmt feststellen können, daß einem größeren Erdstoß eine langsame, vielleicht 10 Minuten dauernde Bewegung des Bodens voranging; von dem jetzigen Hauptstoß wird Aehnliches erzählt, auch sollen ihm schwächere Stöße vorangegangen sein. Wahrscheinlich ist, daß das in der Regel Fall ist; denn die festen Materialien, welche einer zunehmenden Spannung nachgeben, zeigen ganz allgemein die Eigenthümlichkeit, daß erst einzelne kleinere Theile ihre Widerstandskraft verlieren, ehe die Hauptmasse nachgibt. Jeder Balken kracht und einzelne seiner Fasern zerreißen,

Tagen gerichtlich über diese Angelegenheit verhandelt werden. Der Papst zog es jedoch vor, sich friedlich mit den Erben zu vergleichen: er behielt von der Erbschaft bloß 300.000 Lire für den oben erwähnten Zweck zurück.

[**Ein eigenartiges Mißgeschick**] hat einen Soldaten des Elisabeth-Regiments in Spandau betroffen. Derselbe ließ sich im dortigen Garnisons-Lazareth einen Zahn ziehen, dabei rutschte der ausgezogene Zahn in die Luftröhre hinein und da er schließlich dort sitzen blieb, mußte der arme Mann ersticken.

[**Eine Frau auf dem Montblanc.**] In der vergangenen Woche hat die Baronin De Rolleno, Gattin des gleichnamigen italienischen Deputirten, in Begleitung eines Dieners und zweier Führer den Montblanc bestiegen; sie ist die erste Italienerin, welche bis zur Spitze dieses Riesenberges gekommen ist. Bei ihrer Rückkehr nach Chamounix wurde ihr zu Ehren eine Kanone abgefeuert, während die Bevölkerung sie mit tausendfachen Vivas begrüßte.

[**Neues Werk.**] Mit vielem Pompe macht „Slovenski Narod“ kund und zu wissen, daß ein Professor M. Bodussek eine „Neue exacte Methode für die Bahnbestimmung der Planeten u. s. w.“ herausgegeben habe. Warum erschien das Werk nicht in slovenischer Sprache?

[**Der Narodni Dom in Laibach**] macht den Führern der Nation Sorge und Kummer. „In Böhmen und Mähren,“ meint Slovenski Narod, „gehen die Geschäfte gut, aber leider Gottes können wir das nicht von den Geschäften in Slovenien sagen — nachdem, wie uns die Geschäftsvorstellung mittheilt, bei uns noch nicht jener Erfolg zu sehen ist, wie ihn das Unternehmen verdiente. Lassen wir uns nicht von unseren Brüdern, den Tschechen beschämen, es geht ja doch auch um unsere Ehre!“ Für den Narodni Dom wird bekanntlich seit mehreren Jahren bei der Nation gesammelt, und sind schon seit $\frac{3}{4}$ Jahren Lose zum Verkaufe ausgeboten. Merkwürdig erscheint es uns, daß die üblichen Monatsberichte über den Stand der Einzahlungen ausbleiben.

[**Ein vielbegehrter Posten.**] Für den durch den Tod Marwoods erledigten Senkerposten haben sich so viele Liebhaber gemeldet, daß der Staatssecretär des Innern, Sir W. Harcourt, gezwungen war, öffentlich bekannt zu machen, daß nicht er, sondern der Sheriff von London den so viel erworbenen Posten zu vergeben habe, und daß die Bewerber sich daher an diesen wenden müßten. Seitdem wird nun der Sheriff mit Gesuchen überschüttet, die oft die seltsamsten Gründe enthalten, warum sich der Bewerber für den Posten besonders eignet. Einer hat eine besondere Hängemethode erfunden, wodurch der Tod sofort und gänzlich schmerzlos erfolgt; ein anderer verlangt statt 10 Pf. nur 2 Pf. 10 Sh. für jede Execution; ein

ehe er als Ganzes zerbricht, jedem Bergsturz geht ein Abbröckeln einzelner Theile voran. Und so wird auch bei dem Erdbeben das, was die unvollständige Erfahrung für einzelne Fälle andeutet, wohl allgemein der Fall sein, daß ihnen unterirdische Geräusche und kleinere Bewegungen als Vorboten vorangehen. Den unmittelbar Betroffenen fehlt natürlich, wenn nicht die Fähigkeit, so doch die geistige Freiheit, um Beobachtungen darüber zu sammeln. Das aber wäre gerade die Aufgabe einer wissenschaftlichen Beobachtungsstation. Sie könnte mit Seismographen und Mikrophonen ausgerüstet, die Bewegungszustände der Insel genau erforschen; es ist nicht unwahrscheinlich, daß die beiden bedrohten Theile der Insel fortwährend kleine Bewegungen zeigen, und daß diese anschwellen, ehe ein großer Stoß eintritt. Wenn dem aber so ist, so ist die Möglichkeit vorhanden, bevorstehende Erdbeben warnend anzuzeigen. Und selbst, wenn man es in Casamicciola nicht dahin brächte, nutzbare Warnungen mitzutheilen, so wäre schon die bloße Aussicht, an einer bequemen gelegenen Stelle Beobachtungsweisen über die Zustände eines Erdbebenbezirks anzustellen, wissenschaftlich so werthvoll, daß auch andere Länder als Italien ein Interesse daran nehmen können, dort eine seismologische Station errichtet zu sehen.

dritter will die Sache gar aus Liebhaberei besorgen u. s. w. Eins der eigenthümlichsten Gesuche aber, welches beim Staatssecretär einlief, war wohl das folgende: „Ich, Henry Rigby, von Trindon Colliery, Grafschaft Durham, stehe 6 Fuß 1 Zoll in meinen Schuhen, wiege 14 Stein (ca. 196 Pfund) bin 35 Jahre alt und wünsche den Posten des jüngst verstorbenen Senkers Marwood zu haben. Ich würde meine eigenen Brüder oder Schwestern oder irgend einen Verwandten hängen, ohne irgend welche Furcht oder Gnade zu zeigen. (Ein schönes Exemplar von homo sapiens!!)

[**Sechs Personen vom Blitze erschlagen.**] Während eines Gewitters wurden dieser Tage bei Rolin (Böhmen) auf einem Felde sechs unter einen Baum geflüchtete Feldarbeiterinnen vom Blitze erschlagen und drei andere Arbeiterinnen schwer verletzt.

[**Eine „Mesaalliance.“**] Die „Deutsche Ztg.“ erzählt: Fürst S. (Hohenlohe?), aus einer Familie stammend, deren Glieder sowohl in Oesterreich als auch in Deutschland hohe Posten am Hofe wie in der Diplomatie bekleiden, hat sich in Enns, wo er derzeit bei einem Dragoner-Regiment stationirt ist, mit einem sechzehnjährigen reizenden Mädchen, der Ziehtochter des dortigen Fleischhauers Blochberger, verlobt. Der junge Cavalier, dessen Privatvermögen mehr als eine Million beträgt, erhält mit seiner Frau als Mitgift ein großes Haus, welches ihr deren Ziehvater in der Freude über den vornehmen Bräutigam zum Geschenke gemacht.

[**Ein Mann mit grasgrünem Haupthaar**] befindet sich gegenwärtig unter der Patienten einer Filialanstalt des Rochus-Spitals in Pest; derselbe, ein junger Mann, seines Zeichens Kupfer Schmied, hat einen dichten Haarwuchs von grasgrüner Farbe und wird ob dieser seltenen Erscheinung von Aerzten und Laien vielfach bewundert. Das Naturspiel ist ein so überraschendes, daß der Beschauer im ersten Augenblick annehmen möchte, das Haar habe diese Farbe durch künstliche Bearbeitung angenommen. Allein der Patient versichert, er sei mit solchem Haarwuchs zur Welt gekommen, und in der That hat die chemische Untersuchung einiger Haare ergeben, daß die grasgrünen Locken echte und unverfälschte sind. Dem vernehmen nach soll das Tritonenhaupt seitens eines gewandten Impresario bereits zu einer „Kunstreise“ engagirt worden sein.

[**Zweihunderttausend Bagabunden.**] Nach einem Artikel der „Kölnischen Zeitung“ schätzt man die Zahl der Bagabunden in Deutschland auf 200.000 und die von ihnen erfochtene Einnahme auf 100 Millionen Mark jährlich! In einer kürzlich unter obigem Titel im Commissionsverlage von G. Pollner in München erschienenen Flugschrift von A. Kiefer werden nun die Ursachen des Bagabundenthums näher erörtert und dringend die Forderung nach Einführung des Normalarbeitstages erhoben. „Je mehr die Maschine — sagt der Verfasser — der Menschheit Arbeit abnimmt, desto kürzer muß für die Arbeiter die Arbeitszeit werden;“ heutzutage aber laufen „Tausende als Bettler auf den Landstraßen, während andere Tausende 14 bis 16 Stunden täglich, ja sogar an Sonn- und Feiertagen arbeiten.“

[**Der „Stirnkampf.“**] eine von den Türken überkommene Kampfesart, hat sich bis zur Stunde unter den Tataren der Krim erhalten. Erst neulich wurde ein solcher Kampf in einem Dorfe bei Alupka von zwei jungen Tataren ausgeführt; derselbe verdient wegen seines traurigen Ausgangs Erwähnung. Die Kämpfer stellten sich, wie es Brauch ist, in gewisser Entfernung von einander auf und stießen dann im Anlauf, gleich Hammeln, mit den Köpfen zusammen. Beide auf Beule häuften sich auf den Stirnen der Kämpfer, Blut floß von den Stirnen herab und keiner wollte sich als überwunden belassen. Endlich stürzte ein Kämpfer blutüberströmt und ermattet zu Boden und brauchte die letzte noch vorhandene Kraft, um ein Messer aus dem Gürtel zu ziehen und mit einem Stoß die Kehle zu durchschneiden. Ein Arzt constatirte, wie die „Nowosti“ berichten, daß der

Selbstmord eine Folge des durch die starke Gehirnerschütterung herbeigeführten Wahnsinns sei.

[**Practische Ausnützung von Zerstretheit.**] Dr. S. ist bekannt wegen seiner Manie, Hüte zu vertauschen. Man sagt, daß er einst um die Hand einer jungen Dame anhielt und aus Versehen den Hut des Livreebedienten mit hinauf genommen hatte — also, daß er „abfiel“ und noch jetzt Junggesell ist. Unlängst regnete es nun stark, als er aus einer Gesellschaft heimgehen wollte. Darüber merkte er natürlich wieder nicht, daß er einen neuen fremden Hut statt des seinen aufgesetzt. Er ist nun streng-conservativ in Bezug auf seinen Hut und trennt sich nur im Falle dringendster Noth von einem alten, liebgewordenen Genossen. In Folge dessen sehen seine Hüte meist aus, als stammten sie direct aus der Zeit des Faustrechts. Der Doctor war nach Hause gekommen, natürlich sehr überrascht, einen Cylinder statt seines alten Schlapphutes mitgebracht zu haben, und da es ein hochnobler Cylinder war, söhnte er sich schließlich mit dem neuen Gaste aus. Wie groß aber war seine Enttäuschung, als am nächsten Tage der junge Herr v. S. mit der lebenswürdigsten Miene auf ihn zutrat und ihn um Rückgabe seines neuen Cylinders bat. „Es regnete gestern Abend in solchen Strömen, daß ich mir erlaubte, Ihnen meinen Hut zum Verwechseln hinzuhängen. Sie hatten einen Schirm und ich — keinen!“

Pränumerations-Einladung!

Mit 1. October eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postversendung viertelj. fl. 1.60, halbj. fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Es kommen uns in letzterer Zeit wieder auffallend viele Reclamationen, theils wegen verspäteten Erhalt, theils gar wegen gänzlichen Ausbleibens einzelner Nummern zu. Wir ersuchen daher unsere geehrten Abonnenten auf's Dringendste, jede, wenn auch scheinbar noch so geringfügige Unregelmäßigkeit, uns **sofort** bekannt geben zu wollen, damit wir gegen die Schuldtragenden unnachlässiglich vorgehen können.

Hochachtungsvoll

Die Administration d. „Deutschen Wacht“.

Locales und Provinciales.

Cilli, 22. September.

[**Die hiesigen städtischen Volksschulen**] haben mit Beginn des neuen Schuljahres einen Schülerandrang erfahren, wie kein Jahr zuvor; namentlich ist es die slovenische Landbevölkerung aus der Umgebung der Stadt, aus den Nachbarbezirken und auch aus Krain, welche die Jugend den deutschen Schulen massenhaft zuführte. Leider konnte den Wünschen der meisten Eltern nicht entsprochen werden, angeblich wegen Raummangels, obgleich, wie wir erfahren die Errichtung von Parallellassen in Aussicht genommen worden ist. „Wir wollen, daß unsere Kinder auch deutsch lernen!“ so lautete die Losung der slovenischen Eltern, die mit ihren Kindern leider in vielen Fällen unverrichteter Sache abziehen mußten. Augenzeugen erzählen uns, daß slovenische Parteien die Aufnahme ihrer Kinder trotz der gütlichen Auseinandersetzungen der Lehrer in der heftigsten Weise erzwingen wollten, und es gab Väter, die beim Obmann des Stadtschulrathes über die „ungerechtfertigte“ Zurückweisung ihrer Kinder, „die doch auch deutsch lernen müssen“,

bittere Klagen führten. — Wenn wir auch einseitig bedauern müssen, daß den Wünschen der slovenischen Eltern, welche ihren Kindern den deutschen Schulunterricht zugänglich machen wollten, diesmal nicht vollends willfahrt werden konnte, so müssen wir andererseits unsere Freude über den gefunden Sinn der Landbevölkerung unverhohlen aussprechen. Die Herren Matadore der „großen“ slovenischen Nation mögen nach slovenischen Schulen sich noch so heiser schreien, der in der Sprachenfrage nüchtern und practisch urtheilende Bauer verlangt und sucht deutsche Schulen, — das läßt sich einmal nicht weglegen. — Als vor einigen Jahren in der Stadt eine slovenische Klostermädchenschule errichtet wurde, da ließ sich ein frommer Kämpfer für die slovenische Sache vernehmen: „Na, in zehn Jahren wird die Cillier deutsche Mädchenschule leer stehen, bis hin werden auch die deutschen Mütter der Stadt die Wohlthaten einer slovenischen Klosterschule zu würdigen wissen.“ Armer Prophet, wie gründlich hat er sich getäuscht! Wie bitter muß es für ihn sein, zu erfahren, daß nun auch slovenische Mütter ihre Töchter in deutsche Schulen schicken, um sie dort das verhaßte Deutsch lernen zu lassen.

[Cillier Musikverein.] Bei der für den 19. d. einberufenen gewesenen zweiten Generalversammlung des Cillier Musikvereines waren 24 Mitglieder erschienen. Musikdirector Herr Zangger eröffnete dieselbe und machte die Mittheilung, daß die Versammlung eigentlich nur den Zweck hätte, ein Directionsmitglied an Stelle des verstorbenen Herrn Zinauer zu wählen. Die großen Ansprüche jedoch, welchen man bei den unzulänglichen finanziellen und musikalischen Kräften nicht gerecht werden könne, hätten ihn bestimmt auch die Wahl des Musikdirectors auf die Tagesordnung zu setzen; dies hatte nun zur Folge, daß auch zwei andere Directionsmitglieder ihre Mandate niederlegten. Herr Dr. Stepischnegg stellte nun den Antrag die Wahl auf ein Directionsmitglied zu beschränken und die abtretenden Herren Directionsmitglieder zu ersuchen, bis zur Jahresversammlung auszuhalten. Dieser Antrag wurde von den Herren Luz und Dr. Hoisel wärmstens unterstützt; sohin erklärte denn auch Herr Zangger in Erwägung der großen Bedeutung des Vereines für die Stadt diesem Ersuchen entsprechen zu wollen. Seiner Erklärung schlossen sich auch die übrigen Directionsmitglieder an. Bei der darauf vorgenommenen Wahl wurde Herr Dr. Stepischnegg einstimmig in die Vereinsleitung gewählt. — Nach verschiedenen Anträgen, welche die „mißlichen finanziellen Verhältnisse des Vereines“ betrafen, wurde die Versammlung geschlossen.

[Cillier Bezirksvertretung.] Mit kaiserl. Entschließung vom 10. v. Mts. wurde die am 23. April d. J. vollzogene Wahl des Obmannes der Bezirksvertretung, Herrn Moriz Sajoviz und dessen Stellvertreters, Hrn. Dr. Glantschnigg, genehmigt. Die beiden Genannten haben bereits die Angelobung dem Statthaltereirathe Haas geleistet. Es erscheint daher die neue Bezirksvertretung constituirt. Die Angelobung der einzelnen Ausschußmitglieder, sowie die Uebernahme der Bezirkscaffa ist auf Dienstag, den 25. d., 9 Uhr Vormittags festgesetzt. Wir hoffen in Bälde über die Thätigkeit des neuen Ausschusses recht umfangreich berichten zu können.

[Der steirische Bauernverein] entfaltet in Mittelsteiermark eine anerkanntenswerthe Thätigkeit. Der „steirischen Bauernzeitung“ nach zu urtheilen, gewinnt der Verein fortwährend an Ausbreitung und Bedeutung. Das größte Verdienst in dieser Richtung gebührt dem bekannten ausgezeichneten Abgeordneten Posch. Wann wird sich bei uns im Unterlande jemand finden, der Mitglieder wirbt, und unsere windischen Bauern auf eigene Füße stellen hilft? Wir dächten die Aufgabe wäre so schwierig nicht.

[Eine sonderbare Erscheinung.] Aus Steinbrück wird uns unterm 20. d. geschrieben: Gestern mit dem Abend-Postzuge fuhr hier ein Theil des Regiments Erzherzog Leopold durch. Recht eigenthümlich berührte es, daß die Mannschaft eine blau-weiß-rothe Fahne zum

Waggonfenster hinausflattern ließ. Wenn ich nicht irre ist das genannte Regiment ein croatisches, daher die Demonstration mit der slavischen Tricolore auch keine harmlose, ganz abgesehen von der augenblicklichen Gährung in Croatien.

[Competenz.] Zusage Statthaltereierlasses ist zur Ausstellung von Ehe-Certificaten für ungarische Staatsangehörige, welche im Auslande eine Ehe einzugehen beabsichtigen, ausschließlich das kön. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht competent.

[Debut des Thomas Romih aus Pettau am 19. September 1883 in Marburg.] Um 3 Uhr Nachmittag war ein Saal in der Knabenvolksschule in Marburg mit Zuhörern dicht gefüllt. Alles wollte den berühmten Erfinder der neuslovenischen Pädagogik und Correspondenten der berühmten nationalen Blätter in Marburg und Laibach von Angesicht zu Angesicht sehen und — hören. Endlich kam der große Moment. Mit wildem Enthusiasmus stürzte sich Thomas auf sein Thema und stotterte voll leidenschaftlicher Erregung die ersten Sätze hervor. — Sätze? Nein! Herr Romih hat die eigenthümliche Manier, stets nur in halben Sätzen zu sprechen. Wahrscheinlich überstürzten sich in ihm die Gedanken und die lahmen Worte, namentlich in der so bitter gehassten deutschen Sprache, vermögen nicht nachzukommen. Schon diese äußern oder formellen Reize, mit denen unser Debutant seine Rede schmückte, wirkten unwiderstehlich auf die Lachmuskeln der Zuhörer. Aber nicht genug, Thomas Romih sollte folgendes Thema behandeln: „Wann, wie viele Stunden in der Woche und nach welcher Methode soll die zweite Landessprache in der Volksschule gelehrt werden?“ Statt aber das angekündigte Thema ordnungsgemäß durchzuführen, erklärte Romih mit seltener Unerfahrenheit, die deutsche Sprache gehört überhaupt nicht in die slovenische Volksschule hinein, da hierfür absolut keine Zeit vorhanden sei und durch ihre Heranziehung die harmonische Ausbildung des Schulkindes leide. Zur Erhärtung seiner These brachte er eine Anzahl von Citaten zum Vorschein, die er alten pädagogischen Schriftstellern entnahm und die ungefähr auf folgende Idiosinkrasie hinauslaufen: Es ist von der deutschen Sprache das Ueberwuchern französischer Vocabeln ferne zu halten, — deshalb darf die deutsche Sprache an slovenischen Volksschulen nicht gelehrt werden. Es läßt sich demnach leicht ermesen, welche hochgradige Heiterkeit die pädagogischen Expectorationen des Pettauener Correspondenten der „Südost. Post“ auch in inhaltlicher Beziehung erregten. Schallendes Gelächter aber durchbrauste den Saal, als Herr Romih mit ganz unnachahmlicher Naivetät erklärte: Ja, meine Herren! Es nützt alles nichts, wenn Sie pädagogisch vernünftig denken wollen, da müssen Sie mir ohne weiters zustimmen. — In der über den Gegenstand eröffneten Debatte wurde von verschiedenen Grazer Lehrern einerseits hervorgehoben, daß Romih das Bundes-Directorium dupirt habe, indem er nicht das eingefandte Thema, sondern ein völlig anderes besprach, und andererseits der Widerspruch seiner Citate in drastischer Weise nachgewiesen. Ein Grazer Lehrer stellte den Antrag: es sei über Romih und seine These zur Tagesordnung überzugehen; dieser Antrag wurde mit 49 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde der zweite vermittelnde Antrag eines Freundes Romih's, des Lehrers Ziber's von Wurmberg, es sei die These des Referenten einfach zur Kenntniß zu nehmen und zur Tagesordnung überzugehen, trotz der Agitationen der Ultra's, mit großer Majorität acceptirt. Romih verlangte nun die Gegenprobe und erhielt für seine famose These 7 Stimmen. So gestaltete sich das Debut des großen, slovenischen Bafedow vulgo Thomas Romih am 19. Sept. 1883 in Marburg.

[Gnadendact.] Dem Sträfling Florian Ogrisek wurde der Rest seiner Freiheitsstrafe (3 Jahre) im Gnadenwege nachgesehen.

[Tobtenliste.] Der Gemeindefriedhof in Padua wird demnächst restaurirt und erwei-

tert werden. In Folge dessen sollen die längs der inneren Friedhofsmauer aufgefundenen Gräber von gewesenen k. k. Militärs oder Angehörigen derselben, welche die k. k. Militärbehörde dortselbst in den Jahren 1835 — 1865 beisehen ließ entfernt werden. Aus diesem Anlasse wurde von der italienischen Behörde ein Namensverzeichnis auf Grundlage der diesbezüglichen Grabinschriften verfaßt. Ein solches Verzeichnis wurde nun auch durch die Statthaltereie dem hiesigen Stadtamte eingekendet, damit eventuell die Familien der in dem Verzeichnisse namhaft gemachten Personen behufs Exhumirung oder anderweitiger Verfügung über die sterblichen Ueberreste ihrer Angehörigen in Kenntniß gesetzt werden, weil sonst letztere laut Gemeinderathsbeschlusses von Padua in einem gemeinsamen Grabe beerdigt werden sollen, über welchem dann auf einer entsprechenden Inschriftstafel die Vor- und Zunamen der darin Beerdigten verzeichnet werden. Das diesbezügliche Namensverzeichnis ist auf der Amtstafel des Stadtamtes affigirt.

[Wie lange noch?] Das Marburger Wichtelmännchen schreibt in seinem national-zoologischen Blatte „Slovenski Gospodar“: „Minister Taaffe ließ die Sonne seiner Gunst politischen Freunden und Feinden leuchten. Darum finden wir auch unter den Decorirten, Deutschthümer, wie: Dr. Duchatsch, Notar Reiser, Bürgermeister Dr. Neckermann, Bürgermeister Amon, Geutebrück, Ogrisek, Rofitsch und — Abt Bretschko.“ Wer die schönen Eigenschaften des kleinen Hezers und dessen großen Haß gegen gewisse Persönlichkeiten kennt, wird sofort herausfinden, zu welchem Zwecke diese Notiz geschrieben wurde; denn nicht die Unparteilichkeit des Ministerpräsidenten, dem Dr. Gregorec ein monarchisches Attribut andichtet, soll damit verherrlicht, sondern vielmehr der hochwürdige Abt von Cilli als Nemiskutar getränkt werden. Wir glauben nicht, daß diese dem niedrigsten Nerger über eine fehlgeschlagene Angeberei entsprungene Expectoration den allverehrten Abt von Cilli kränken könnte, doch müssen wir es einmal aussprechen, daß die Lavanter-Diöcese dem Tacte des Abtes von Cilli es danken kann, wenn die Wogen des Mißvergnügens, welches Dr. Gregorec und Consorten erzeugten, hier noch nicht Oberwasser bekommen haben. Wir selbst aber können die heiligste Versicherung geben, daß gerade die makellose Haltung des Abtes von Cilli uns lähmt, das auszusprechen, was auf vielen Lippen schwebt, was früher oder später nothgedrungen laut werden muß, wenn das hochwürdige Consistorium dem Treiben eines Gregorec nicht rechtzeitig ein Ende setzt. Nicht wir untergraben das Ansehen des Clerus, sondern jene geistlichen Herren, welche — wie der Marburger Bibelprofessor — friedliche Priester, denen der slovenisch-nationale Chauvinismus fehlt, höhnen, verleunden und denunciren.

[Brandlegung.] In der Nacht auf den 16. d. wurde in der Scheune des Besitzers Franz Babič in Bischofsdorf Feuer gelegt. Dasselbe wurde jedoch noch rechtzeitig vom Besitzersohne Martin Bosu bemerkt und mit Hilfe von Nachbarsleuten gelöscht. An der Stelle wo der Brand entstanden war, fand man einen Ballen Fegen, Stroh und Bündelholzchen. Bemerkte sei hierbei, daß die Affecuranz-Gesellschaft „Azienda“ eine Prämie von 8 fl. an die vier Personen, welche den Brand bewältigten, vertheilen ließ.

[Diebstähle.] Dem Kaufmann Jacob Janitsch in Sachsenfeld wurde aus seiner Hopfenentenne ein großes Hopfenquantum gestohlen. Der Industrieherrin Anna Pecovnik von Hörberg wurde am 16. d. in Sachsenfeld eine goldene Damenuhr entwendet. Dem Besitzer Salla in Niederdorf wurde am 20. d. ein 600 Kilo schwerer Ochse gestohlen. Dem Wirthshausbesitzer Rotter in Schönau escamotirte eine ungefähr 40 Jahre alte Frauensperson eine Brieftasche, in der sich 361 fl. befanden; Geld und Diebin sah man nicht mehr wieder.

Literarisches.

[Elmar's „Wiener Vöte“ für 1884] ist bereits erschienen. Erfreute sich dieser Kalender in Folge seiner schönen Ausstattung und seines reichen Inhaltes schon seit seinem Erscheinen des ungetheilten Beifalls aller Schichten der Bevölkerung, so wird der neue Jahrgang seine Käufer noch besonders überraschen. Nahezu 200 wirklich schön ausgeführte Illustrationen schmücken den Text des Jahrbuches; dieselben vertheilen sich wie immer auf die echt volksthümlichen Erzählungen, das „Lustige Allerlei“ und auf die Rückschau „Von Jahr zu Jahr“, welche besonders reich dotirt ist. Die Käufer des „Wiener Vöte“ genießen außerdem die Vergünstigung, ein prachtvolles Bild in Farbendruck: „Kaiser Josef unterzeichnet die Urkunde über die Aufhebung der Leibeigenschaft“ (nach einem Aquarell von Alois Greil) — Ladenpreis 6 fl. — für 1 fl. beziehen zu können. Ferner haben die Abnehmer des „Wiener Vöte“ 1884 das Recht, so lange der Vorrath es noch gestattet, als billigstes Weihnachts-Geschenk für Kinder von 10 bis 15 Jahren 1 Exemplar der allbeliebten Jugendschrift: Märchen für Jung und Alt. Nach morgen- und abendländischen Quellen bearbeitet von Friedrich Giehne. Mit über 100 Illustrationen von E. Fuch und A. Ladenpreis 2 fl. O. W. für nur 50 kr. und 10 kr. für Emballage und Francatur zu beziehen. Vorräthig in der Buchhandlung von Theofil Drexel in Cilli.

Eingesendet. *)

In der Nummer des „Slov. Gospodar“ vom 26. September bemüht sich ein Correspondent von zweifelhafter Abkunft, mich lächerlich zu machen. Obwohl ich es nicht mit Bestimmtheit behaupten kann, weshalb sich der Gedachte zu meinem Biographen aufgeworfen, so scheine ich doch deshalb seine Wuth hervorgerufen zu haben, weil ich mich an der constituirenden Versammlung der Ortsgruppe des deutschen Schulvereins in St. Marein betheiligt habe.

Daß ich früher Commis war und mir jetzt als „Bretterzähler“, (so nennt mich nämlich der Correspondent), mein Brod ehrlich verdiene, ist, glaube ich, noch immer besser, als wenn man beispielsweise von fremder Unterstützung hätte leben müssen. — Uebrigens möge der Herr Correspondent bedenken, daß Arbeit keine Schande ist, und ich eben so gut mein Brod verdienen muß, wie der Schuster mit der Nadel in der Hand, oder der Schlosser, wenn er in der Werkstätte darauf losschlämmert u. dgl.

Hanns Detitschegg.

Volkswirtschaftliches.

[Börsen-Bericht von J. Weymann und Comp., Wien, I., Schottenring No 23, — Graz, Sporgasse No 15.] An der Börse macht sich seit wenigen Tagen eine entschieden bessere Tendenz merklich und zogen die Effecten-Course zum großen Theile vorthellhaft an. Die Festigkeit jedoch, welche besonders in 4% Ung. Goldrente herrscht, läßt darauf schließen, daß diese nicht ohne Ursache von großen Käufern aufgenommen wird und daß die Privatspeculation die momentanen Course zum Ankauf günstig erachtet und größere Posten aus dem Markte nimmt, wodurch dieselbe immer mehr und mehr befestigt wird. Heute courfirten zur Abwechslung wieder einmal Conversationsgerüchte, doch wollen wir es dahin gestellt sein lassen, in wie weit sich diese von den früheren gleichlautenden Gerüchten unterscheiden oder nicht. Wir können, die Vorgänge der letzten Tage genau beurtheilend, nur constatiren, daß sich eine freundliche Bewegung vollzieht und glauben wir entschieden den Ankauf von Effecten empfehlen zu können. Unser leitendes Papier Credit-Actien scheint nun dennoch an jenem Punkte angelangt zu sein, von wo eine Besserung ausgehen kann und dürften diese, sowie Rente nun eine kräftige Erholung erfahren. Auch Ländervant, welche lange genug vernachlässigt gewesen, gehen einer Steigerung entgegen und ist auch bei Ankauf derselben

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Nutzen resultirbar. Der Verkehr ist ziemlich lebhaft, der Umsatz bedeutender als dies bis nun der Fall war und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die weitere Herabsetzung der Londoner Bankrate, die auswärtigen Börsen günstiger stimmen wird und die besseren Notirungen der auswärtigen Börsen sich, wenn auch nur theilweise auf unsere Börse übertragen wird und eine günstigere Tendenz verursacht.

[Sachsenfelder Hopfenmarkt.] Der heute in Sachsenfeld abgehaltene Hopfenmarkt war in Folge Mangels fremder Käufer gänzlich geschäftlos.

[Südbahn.] Vom 1. October an werden die Wien-Triester Tageseizüge in Römerbad nicht mehr anhalten. Der um 11 Uhr 20 Minuten Vormittags von Wien abgehende Postzug wird mit Einführung der Herbst-Jahresordnung nur bis Payerbach verkehren und haben daher Weiterreisende schon in Gloggnitz oder Payerbach in den Eilpostzug (Wien ab 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags) zu übersteigen.

[Aufgeld bei Zollzahlungen.] Auch für den Monat October wird in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen in Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 Percent in Silber zu entrichten sein.

Course der Wiener Börse vom 22. September 1883.

Goldrente	99.50
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.30
„ „ in Silber	78.65
Märzrente 5%	92.90
Bankactien	833.—
Creditactien	293.50
London wista	119.85
Napoleon'd'or	950.1/2
1. l. Münzducaten	5.68
100 Reichsmark	58.55

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern sammt allem Zugehör bis 1. October zu vermieten, Schweizerhof 14. 517—3

Vollkommen reife

Trauben

besten und edelsten Sorte sind stets frisch zu haben bei F. Storr, Postgasse Nr. 30. 511—2

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243—52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculosis, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Neuheit mit sensationellen Erfolgen!

Unübertreffliches Mittel

gegen

Appetitlosigkeit,
Congestionen,
Blähungen,
Asthma,
Gicht,
Hypochondrie,
Kolik,
Katarre,
Kopfschmerz,
Magenkrampf,
Nervosität.

Sauveur de la vie



Em. Graf Lichtenberg'sche
Liqueurfabrik,
St. Maroin (Krain).

1 Flasche concentrirt fl. 1.20 äusserlich.
1 Flasche als Liqueur 65 kr. innerlich. Jeder
Flasche liegt Gebrauchsanweisung bei.

Unübertreffliches Mittel

gegen

Cholera,
Rheumatismus,
Ohnmacht,
Seitenstechen,
Schlagfluss,
Wassersucht,
Zahnschmerz,
Diphtheritis,
Migräne,
Brustkrampf,
Leberleiden.

Nach dem Recept eines französischen Arztes. Vollkommen unschädlich. Aeusserlich angewendet, behebt es sogleich jeden Schmerz. Sollte für plötzliche Krankheitsfälle in jeder Familie vorrätig sein, zumal es sich jahrelang hält. Zahlreiche Atteste liegen vor.

Niederlage bei den Herren Apothekern:

W. A. König in Marburg und Baumbach in Cilli.

338—

5 Streng bewahrte Geheimnisse der Frauen des großen Sultan Murad Efendi sind durch den berühmten Orientalisten Dr. Alfred Burg der Öffentlichkeit und zum Wohle der gesamten Frauenwelt herausgegeben worden.

Nr. 1. Das Geheimniß, so lange eine Dame lebt, einen blendendweißen, sammtweichen Teint zu erhalten, ohne Schminke oder Putz, seine Falten oder Runzeln bis ins späteste Alter, das Gesicht wird blendend weiß und rein; für Unschädlichkeit vollste unbedingte Garantie.

Nr. 2. Das Geheimniß, schöne rosenrothe Lippen, herrliche lange Augenbrauen und perlweiße Zähne zu bekommen, überall vollste Garantie für Echtheit und Unschädlichkeit.

Nr. 3. Das Geheimniß, blendendweiße Arme, Waden und Beine zu bekommen, ohne Arznei, mit nur einfacher Einreibung einmal des Tages, selbst die mageren Arme, Waden, Beine werden voll und üppig; vollste Garantie für Unschädlichkeit.

Nr. 4. Das Geheimniß, lästige Haare im Gesicht zu entfernen, dafür fehlende Haare am Kopfe zu ersetzen, das Ausfallen der Haare zu verhindern, den ganzen Körper in ein wohlriechendes Aroma, wie Veilchen, Rosen, Nelken, Nagelölchen zu umhüllen.

Diese alle 5 Spezialitäten zusammen kosten insgesammt nur 5 fl. 42 kr., jede einzelne Spezialität 1 fl. 10 kr., bei Verendung 15 kr. mehr; Alles mit vollster Garantie.

Destilerie d. Pariser Parfumeriewaaren-Fabrik,
Wien, II., RIK

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



(Schuhmarke.)

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 fr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, N.-Ost., in Julius Wittner's W. Apotheke.

Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., 650—25
H. Marek, Apoth.

3 NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrudte Schutzmarke führe.

Mädchen

werden bei einer sehr anständigen Familie in Kost und Pflege genommen und steht daselbst ein Klavier zur Verfügung. Ankunft in der Administration dieses Blattes. 515-3

500 Gulden

388-13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler.** Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Passagier- und Frachtgutbeförderung
nach
AMERIKA

am besten und billigsten bei
Arnold Reif, Wien,

I., Kolowratring, Pestalozzigasse.

Oeffentlicher Dank.

Seit acht Jahren litt ich an heftigen **Gichtschmerzen**, so dass ich mich oft wochenlang nicht rühren konnte und bettlägerig war und, kaum vom Bette aufgestanden, abermals von heftigen Schmerzen befallen wurde und meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Als letzten Versuch probirte ich endlich das

Breslauer Universum

des Herrn Oscar Silberstein und gebrauchte es unter gewissenhafter Befolgung der dem Fläschchen beigegebenen Anweisung. — Zu meiner unaussprechlichen Freude trat hiedurch, was ich nimmer zu hoffen wagte, eine merkliche Besserung ein, nach Gebrauch von 2 Fläschchen sind die heftigen Schmerzen fast ganz verschwunden, und seit **drei Jahren** schon war ich nicht mehr bettlägerig. — Ich fühle mich daher gedrängt, dem Herrn Silberstein in Breslau meinen innigsten herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken, da ich durch sein treffliches Mittel so wunderbar von langwierigen Leiden befreit wurde. Also nochmals **heissen Dank** aus freudig bewegtem Herzen!

Alois Ebner,

Unterstandler im Lazareth-Spitale in Steyr.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker,**

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
„ Feldbach bei Jos. König, Ap.
„ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
„ Frohneiten bei V. Blumauer, Ap.
„ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
„ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
„ Graz bei F. X. Gschihay, Ap.
„ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
„ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
„ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
„ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
„ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
„ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
„ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
„ Weiz bei C. Maly, Ap.

Freiwillige Vicitation!

Ueber Ansuchen der Erben nach Frau **Julie Pann** wurde vom k. k. **Bezirksgerichte Gonobitz**, daselbst im Hause Nr. 48 der Erblasserin, die freiwillige Versteigerung der Verlassfahrnisse, als: **Möbeln, verschiedene Wagen und Fuhrwagen und sonstige Wirtschaftsgüter, viele große und kleine Weinfässer, Fafdauben für größere und kleinere Fässer, dann bedeutende Vorräthe an Getreide, Heu, Klee, Erdäpfel und Fischen, vorzügliche Weine aus den Jahrgängen 1875, 1879 und 1882, das Hornvieh und Schweine u. s. w., das ganze reichhaltige Inventar,** — auf den

24., 25., 26. u. 27. September 1883

jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags mit dem Beisatze angeordnet, daß die Fahrnisse nur um oder über den Schätzwert und nur gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden. 527-1

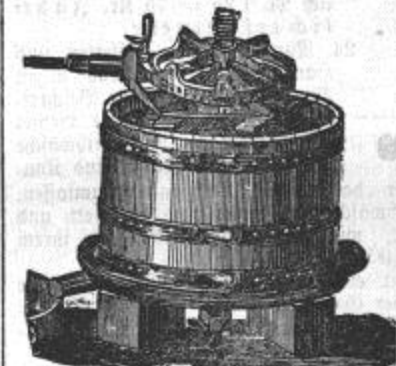
Ursula Lang

empfiehlt ihren

Möbel-Verkauf

in der **Herrngasse Nr. 125** einem gütigen Zuspruche, da in demselben alle Gattungen Möbel und Bettfournituren sich in stets grosser Auswahl am Lager befinden. 524-6

Ph. Mayfarth & Co. in **Wien II.** Praterstrasse 66.
Fabrik in **Frankfurt a. M.**

Wein-Pressen (Keltern)

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Producenten als Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco. **Traubenmühlen** neuester Construction. **Frühzeitige Bestellung erwünscht.** 358-15

Zur Hebung der Korbwaaren-Industrie im Riesengebirge:

Alle Sorten Körbe in grösster Auswahl zum Einkaufspreise.**Wiener Schuhwaaren für Kinder in allen Grössen.****Haus-, Comode- & Turner-Patent-Schuhe.**

Französische, Englische, Deutsche & Wiener Kurzwaaren.

Galanteriewaaren aus Leder, Holz, Metall und Porzellan.

Distinctions-Artikel für Chargen der k. k. Armee.

Vereins-Medaillen & Florbänder.

Alle Sorten Nadeln und Nadlerwaaren.

Knöpfe, Zwirn & Bänder.

Gummi-Artikel, Betteinlagen.

Optisches Waaren-Lager.

Lampen-Schirme.

Kugeln & Cylinder.

ADOLF C. GLASSER, 108 Hauptplatz, CILLI.
Vereinigt Lager in Artikeln für täglichen Bedarf u. häuslichen Comfort, von Reise-Requisiten, Nürnberger, Galanterie- & Rauch-, Taschner-, Korb- & Spielwaaren.
Preise und Bedienung reell und solidest. — Auswärtige Aufträge werden postwendend effectuirt.

Blech- & Holz-Tassen.**Christofle.**

Tafelgeräte & Bestecke.

Diverses für den Spiel-, Schreib-, Speise-, Arbeits- & Toiletten-Tisch.

Für die Jugend:

Schultaschen in allen Grössen und Sorten in grosser Auswahl.

Violen für Groß und Klein, Bithern und Gitarren nebst allen Gattungen Saiten bester Qualität.

Für Weinlesefeste empfehle Landfeuerwerke und Raketen en miniature, Papier-Champions und Laternen, bengalische Lichter, Klammern und Kerzen.

Lager von Fasspippen, Peitschen, Stöcken, Cravaten, Regenschirmen, Hosenträgern, Strumpfbändern, Seifen, Bürsten, Kämmen, Schmuck, Fächern, Gürteln, Uhrbändern etc. etc.

Einen Förster

wünscht aufzunehmen, die Herrschaft Thurn, Wöllan bei Cilli. 532—1

Landauer u. Broom

billig zu verkaufen. — Auskunft Adm. d. Blattes. 533—1

WOHNUNG,

ganzer I. Stock allein, 3 grössere und 3 kleinere Zimmer sammt Zugehör, darunter 1 grosser Keller, ist vom 1. November zu beziehen. Anfrage Bahnhofgasse 162. 531—

Wer reich werden will,

frage franco an unter Adresse „Austria“ 23, postlagernd Hauptpost Berlin. 528—8

Wohnung

Wienerstrasse, ganzer zweiter Stock, 4 Zimmer sammt Zugehör, mit prachtvoller Fernsicht, vom 1. October an zu vermieten. Anfrage in der Sparcasse Cilli. 530—2

Wohnung am Hauptplatz,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller etc., grosser Vorsaal, ganzer 2ter Stock allein, ist mit 1. October d. J. zu vermieten. Näheres Administration. 490—

Auflage 315.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen. 383—

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. 3 jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Anaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Wiener

Communal-Promessen

fl. 2.50 und Stempel

Haupttreffer

fl. 200.000

Ziehung 1. October

versenden gegen Nachnahme

F. Weymann & Comp.,

prot. Bank- u. Wechsel-Geschäft,

WIEN I., Wollzeile 34.

Ein- und Verkauf von allen Gattungen Werthpapieren, Gold- und Silbermünzen.

Alle Aufträge für die Börse werden prompt und coulantest effectuirt.

Der billigste illustrierte Kalender.

In der **Verlagsbuchhandlung Styria in Graz, Albrechtsgasse Nr. 5**, ist soeben erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Buchbinder und Kalender-Verschleisser:

Steirischer Volkskalender

mit Abbildungen

auf das Jahr 1884.

XIV. Jahrgang, 4^o 188 Seiten.

Preis: Steif gebunden nur **40 kr.**, mit franco Postzusendung 45 kr.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Derselbe enthält unter Anderem: Zweifaches Kalendarium mit Einschreibblättern. — Mehrere sehr interessante Erzählungen und lehrreiche Aufsätze mit vorzüglichen Illustrationen. — Landwirthschaftliches. — Jahresrundschaue mit Illustrationen. — Die wichtigsten Bestimmungen und Verordnungen im Post- u. Telegraphenverkehr. — Münz-, Mass- und Gewichtskunde. — Stempelgebühren-Anzeiger. — Feuersignale und Feuermeldestationen für Graz und Umgebung. — Fahrtafel für Ein- und Zweispänner-Lohnwagen, sowie der Tramway in Graz. — Jahr- und Viehmärkte in Steiermark, Kärnten und Krain. — Sehenswürdigkeiten von Graz. — Grazer Adress-Kalender.

Abbildungen: Kardinal Kolonitsch im Lager vor Wien 1683, Rudolf von Habsburg, Albrecht I., das wohlgetroffene Portrait Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. Neunzehn Abbildungen zu den verschiedenen Erzählungen und Aufsätzen.

Verlags-Buchhandlung Styria in Graz, Albrechtsgasse Nr. 5.

528—12

Der billigste illustrierte Kalender.

Die Stelle

eines

514—3

ORGANISTEN und REGENS-CHORI

bei der Abtei-Stadtpfarrkirche in Cilli ist zu besetzen. Die Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche mit Angabe des Alters, Kenntniss der slovenischen Sprache und bisherigen Verwendung, wie auch mit Zeugnissen über gediegene Kenntnisse in der Musik, namentlich im Orgelspiele, Choralgesang und in der Leitung eines Orchesters bis 15. October l. J. anher vorlegen.

Abtei-Stadtpfarr-Vorsteherung Cilli, 15. September 1883.

Josef Weber,

Steinmetzmeister in Cilli, Neugasse 172

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass er die **Cement-Niederlage der Trifailer Cementfabrik** für Cilli und Umgebung übernommen hat und empfiehlt unter Garantie für beste Qualität **Roman- und Portland-Cement** zu den billigsten Preisen. — Grab-Monumente aus verschiedenem Marmor in reichster Auswahl.

252—20

Vorräthig in **Theophil Drexel's Buchhandlung in Cilli.**

Im Verlage von Otto Wigand in Leipzig erschien:

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen

von

Adolf Hagen.

Elegant brochirt, 6 Bogen Octav. Preis 1 Mk. (60 kr.)

Die „**Deutsche Wacht**“ schreibt in der Nummer vom 28. Juli l. J.: „Was uns besonders anmuthet, ist der entschieden deutsch-nationale Hauch, der Hagen's Gedichte durchzieht, deren schlichter herzlicher Ton namentlich in den Volkssagen eine überaus fesselnde Wirkung ausübt. — Wir finden in reizender Fassung so manchen Edelstein in dem geschmackvoll ausgestatteten Büchlein, dessen Anschaffung wir empfehlen.“

Von demselben Verfasser erscheint im Verlage von Casar Schmidt in Zürich:

„Aus der deutschen Ostmark.“

Eine Dichtung in zehn Sängen.

Der Verfasser greift durch dieses neueste Werkchen mit einer Reihe politischer Zeitgedichte direkt in die deutsch-nationale Bewegung Oesterreichs ein.

522—2

Vorräthig in **Theophil Drexel's Buchhandlung in Cilli.**